

Ersteinst 1894  
nachmittags mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 50 Pf., 1/2jährlich 1.50 Mk.  
pro annum frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65 Mk.

Die Unterhaltungsbeilage  
„Die Neue Welt“ kostet  
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 30 Pf.

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halleale.

Nota: Für Wahrheit und Recht

nr 147

Halle a. S., Sonntag den 26 Juni 1892.

3. Jahrg.

## Arbeiter! Genossen! Die letzte Volksversammlung beschloß mit überwältigender Mehrheit, den Boykott mit aller Energie weiter zu führen. Handelt danach!

Für die Abonnenten der „Neuen Welt“ gelangt heute Nr. 26 zur Ausgabe.

### Zum Quartalswechsel!

In den nächsten Tagen beginnt wieder ein neues Vierteljahrs- und Monatsabonnement auf das „Volksblatt“.

Das „Volksblatt“ wird nach wie vor eine Leuchte der Aufklärung, es wird auch weiterhin ein Führer im Kampfe mit den herrschenden Mächten in Staat und Gesellschaft sein.

Das „Volksblatt“ ist das einzige Blatt in Halle und dem Saalkreis, welches in Wirklichkeit und Wahrheit die Interessen der Arbeiter nach jeder Seite hin vertritt.

„Am Wechsell der Zeit“

beginnen werden. Desgleichen beginnt in der Unterhaltungs-Beilage, der „Neuen Welt“, in Nr. 27 ein neuer großer spannender Roman:

### „Die Mittagsgöttin.“

Roman aus dem Weichselstorf der Gegenwart von Wilhelm Bölsche.

Dieser Roman führt mitten hinein in das Ringen um die moderne Weltanschauung. Er schildert den Gegensatz echter, naturwissenschaftlicher Forschung und des trügerischen Götterspiels einer spiritistischen Schwinnerschaft, die durch Geistesbeschwörungen die Unsterblichkeit der Seele nachweisen möchte, sich aber zuletzt als eitel Betrug und Irrtum entpuppt.

So dürfte auch dem Unterhaltungsbedürfnis in ausreichender Weise entsprochen worden sein. Wir dürfen daher auch hoffen, daß das „Volksblatt“ im dritten Quartale wieder neue Freunde, eine beträchtliche Anzahl neuer Abonnenten gewinnen wird.

Anfange jedes überzeugten Parteigenossen ist es, in seinen Kreisen auf Gewinnung neuer Abonnenten

bedacht zu sein. Es mußte ein Leichtes sein, wenn jeder Parteigenosse dem Blatte einen Abonnenten zuführt — wo der rechte Wille vorhanden, kann es auch am Gelingen nicht fehlen.

Das „Volksblatt“ kostet monatlich frei ins Haus 50 Pf., mit der „Neuen Welt“ 60 Pf. Das „Volksblatt“ ist durch die Expedition sowie sämtliche Auskäufer zu beziehen.

Agitations- und Probenummern stehen den Genossen jederzeit in beliebiger Anzahl auf der Expedition, Böbergasse, zur Verfügung.

Parteigenossen! Treuet für das „Volksblatt“ ein, werdet ihm neue Abonnenten.

Verlag und Redaktion des „Volksblatt“, Halle a. S. Böbergasse.

### Der internationale Bergarbeiter-Kongress.

Die erste Hälfte des Monats Juni war arm an sogenannten politischen Ereignissen. Glücklicherweise dürfen wir sagen, denn die Völker erfinden sich verhältnismäßig noch am besten, wenn die diplomatischen Betrümmter und Parlamentarier sich auf Sommerreisen h. finden. Nur ein Ereignis — wenn wir absehen von dem Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie — dürfte, um so weniger Gerüchten und Aufsehen es von sich selbst gemacht hat, eine um so größere Bedeutung für die Folgezeit behalten. Wir meinen den 3. internationalen Bergarbeiterkongress, der in der Pfingstwoche in London in der Westminster-Lomb-Street tagte.

Nächst der Landwirtschaft giebt es kein menschliches Arbeitsgebiet, das an volkswirtschaftlicher Bedeutung dem Bergbau gleich kommt. Der Bergbau erzeugt die Mittel zur Herstellung von Gerätschaften für fast alle Zwecke, er bildet gewissermaßen das Fundament jeglicher Industrie. Tausendfachen werthvoller Menschen sind beim Bergbau beschäftigt, Reichthümer zum Wohle der Menschheit und zum Fortschritt der Kultur zu erzeugen. In keinem Verhältnis aber zu dem Reichthum, den der Bergarbeiter hervorbringt, steht derjenige, der ihm als der Wölfe Lohn zu teil wird. Die kapitalistische Produktionsweise hat auch im Bergbetrieb eine außerordentliche Verarmung der Erträge hervorgerufen, aber die Produzenten, die Arbeiter sind, je mehr sie leisten, um so elender, gedrückt, gedemüthigt geworden. Die Grubenbarone heimlich immense Summen ein, und wissen kaum, was ihnen mit ihren Schätzen, aber die Arbeitssklaven haben kaum genug, um nothdürftig das Leben zu fristen und ihre Kinder durchzuführen. Dabei ist keine Arbeit mühsamer und gefahrvoller als die des Bergmanns. Alle möglichen lebensgefährlichen Krankheiten umlagern ihn; abgesehen noch von der dauernden Todesnot durch Explosion und Stürze, verkrüppelt der Körper des Bergmanns durch das Arbeiten in bald gestreckter, bald ge-

krümmter Haltung, wird sein Auge erblint durch die Entbehrung des Sonnenlichtes, werden seine Glieder heimgesucht von Rheumatismus und Ausschlag durch das fundenlange Waten im Wasser, wird seine Lunge zerkratzt und zerissen durch den dampfenden und Kohlensäure.

Das einzige Mittel aber, um den schweren Beruf etwas zu erleichtern durch die Erhöhung des Lohnes und die Befreiung der Arbeiterzeit, nämlich die Organisation der gemeinsamen Leiden, ist seit Jahrhunderten von leiten der Unternehmer mit raffinierter erachteten Maßregeln listig und gewaltam unterbunden worden. In den Knappschaften sind auf den heutigen Tag geblieben sind. Und wo die Macht der Unternehmer nicht hinreichte, um die Forderungen der Bergleute zu erfüllen, da kam der Staat freundlich zu Hilfe. Die Gesetzgebung hat in Deutschland und auch im Auslande die Bergleute sowohl von einander als auch von der übrigen Arbeiterklasse abgetrennt, um das „Gift der Solidarität“ sich nicht ausbreiten zu lassen. Die Macht der Verhältnisse aber, die Not und die Sehnsucht nach freierem, menschenwürdigerem Dasein, haben in die Mauern aber dieser Hindernisse Brüche geschlagen und seit einigen Jahren erleben wir das herrliche Schauspiel, daß das Volk der Bergleute in allen Ländern sich erhebt und im Begriffe steht, in einer gewaltigen Organisation sich zusammenzuschließen und die moralische und materielle Macht eines „gemeinen Volkes von Arbeiterbrüdern“ der erdrückenden Gewalt des Unternehmertums entgegenzusetzen.

Dieses im Werden begriffene Werk ist auf dem Kongress in London um einen großen Schritt nach vorwärts gerückt. Haben vor zwei Jahren in Solothurn die Bergarbeiter der verschiedenen Länder zum ersten Male in Paris die Vorbereitungen für die große Organisations-Aufgabe getroffen, so ist diese nunmehr in London zum glücklichen Abschluß gebracht worden. Die Vereinigung des Proletariats des Abminen ist zur Thatfache geworden und keine Macht kann diesen Bruderbund jemals wieder zerstreuen. Freilich steht noch manches, bis daß der Bund fertig und unüberwindlich wird; noch hatten die Grubenbarone Amerikas seine Vertreter nach London geschickt und noch stehen große Bruchteile der Bergarbeiterklasse des europäischen Festlands der internationalen Organisation fern oder gar, irreführt durch allerlei kapitalistische Gauwerkstätten, feindselig gegenüber. Immerhin sind es gewaltige Scharen, die in London sich zu einer gemeinsamen Organisation zusammenschlossen; an 900 000 Bergarbeiter hatten ihre Delegierten dorthin geschickt, wovon 500 000 mit 62 Delegierten auf England, 149 000 mit 4 Delegierten auf Deutschland, 100 000 mit 1 Delegierten auf Österreich, 97 000 mit 8 Delegierten auf Belgien und 53 000 mit 4 Delegierten auf Frankreich entfielen.

### Die Dynamitfäule.

Eine heitere Geschichte aus sozialistischer Zeit, erzählt von Ernst Richard.

(Nachdruck verboten.)

Wolf wollte aufbrauen und verlangte den Stabtrat zu sprechen, wurde aber von mir mit dem Bemerken beruhigt, er möge nur ein bißchen warten, wir würden dann gleich alle zusammen gehen und das Gewehr uns die Polizei wahrscheinlich wieder ins Haus bringen. Das brachte mir den zweiten wachmeisterlichen Anspanner ein: „Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß Sie Schweigen sollen!“

Inzwischen hatten der Schloffer seine Arbeit begonnen. Das Schranzschloß gab bald nach. Die Thür war geöffnet: Der Schranz steht voller Pappkisten und Schachteln verschiedener Größe. Während sich ein paar Polizisten an das Ausräumen des Schranzes machten und Schachteln und Kisten, die alle sehr leicht zu sein schienen, sorgfältig auf einen Tisch packten, macht sich der Schloffer an das Definieren der Kiste. Sie ist sehr feil vernagelt.

Witternd hat der Registratur mit dem Sendarm begonnen, Kisten und Schachteln auf ihren Inhalt zu untersuchen. Aller Augen — und es sind jetzt ziemlich viel Augen in der Wachtmeisterkammer — sind auf diese Unternehmung gerichtet.

Bunächst greift der Herr Registratur nach einem schmalen länglichen Kasten von grauer Farbe. Er öffnet ihn und nimmt heraus eine Partie — kleiner, ziemlich aus Strohhalm und hinten gestochener Pantoffeln, so wie sie Damen beim Baden zu tragen pflegen. Der Sendarm hat sie an ähnlichen Kasten geöffnet und — denselben Inhalt vorgefunden, nur Kasten eine etwas größere Nummer. Nun greift der Registratur nach einer größeren Schachtel aus weißer Pappe, wie solche

in den Konfektionsgeschäften anzutreffen sind, und die auch eine ähnliche Signatur trägt wie letztere. Was entnimmt der Herr Registratur der Schachtel? Ein — rot und blau gestreiftes Damen-Handtuch. Dann noch eins und noch eins, bis die Schachtel leer war. Dynamitpatronen waren aber nicht darunter.

Die Polizisten fangen an, sich gegenseitig anzusehen. Wir bedauern, nur mit dem Unterschied, daß es uns immer schwerer fällt, das Rauchen zu unterdrücken. Auch die vorher so grimmige Wachenführer-Mutter ist schon mit einem Gesichtsdarstellung, auf dem sich Schandenfreude mit Horn um die Herrschaft hüteten.

So werden der Reihe nach fast sämtliche Kisten und Schachteln untersucht. Resultat? Daselbe: Handtuchpatronen und Handtücher, nur in Größe und Farbe verschieden. Dynamitpatronen? Nirgends.

„So, die Kiste ist auch auf, Herr Wachtmeister!“ läßt sich jetzt der Schloffer vernehmen, indem er den Dedel abgibt, wobei eine zweite Decke aus Pappe und Zeitungspapier sichtbar wird. Auch diese wird vorsichtig abgenommen. Und was kommt zum Vorschein? Mehrere glatt nebeneinander geschichtete Reihen — Dynamitpatronen? Nein — Regelleisten. Und darunter? Auch wieder Regelleisten. Waren schon die Polizeigeister, namentlich dasjenige des Registrators, immer länger geworden, je mehr Pappkisten geöffnet und nichts als Pantoffeln und Kostüme vorgefunden wurden — beim Anblick der Regelleisten fanden sie alle wie verblüfft da. Dem Wachtmeister schlößten die Knie und der Registratur zitterte am ganzen Leibe; war er es doch hauptsächlich gewesen, wie später bekannt wurde, der den jungen Stadtrat veranlaßt hatte, seine Einwilligung zu dieser Razzia auf Dynamitfäule und Patronen zu geben. Die Schutzmänner trauten sich in den Haaren und drückten sich einer nach dem andern zur Thür hinaus, um unten das Publikum von

Wachtplatz vertreiben zu helfen, bevor das Resultat dieser großen Haupt- und Staatsaktion bekannt wurde; und das mußte voraussichtlich bald geschehen, denn der Schloffer hatte bereits das Rathaus verlassen.

Nach einem kurzen leise geflüsterten Gespräch zwischen dem Wachtmeister und dem Registratur verließ auch ersterer die Wachtmeisterkammer, während letzterer sich ins Nebenzimmer begab, wo er sich ganz zerknirscht auf einen Stuhl warf. Er wagte offenbar seinem Chef die Festschloß nicht zu überbringen, weshalb es der Wachtmeister thun mußte. Der Sendarm, der allein noch bei uns geblieben, machte dagegen ein ganz vernünftiges Gesicht, als ob ihn die Geschichte garnicht kümmerte, im Gegenteil, noch amüsierte. Und weshalb auch nicht? Ihn konnte ja keine Verantwortung treffen, geschiede er doch zur Staatspolizei und nicht zur städtischen, sondern war von dieser nur als Hilfskraft zu dem umfangreichen Unternehmen herangezogen worden.

In der Wachtmeisterkammer herrschte jetzt tiefes Schweigen. Alle hatten mit einer gewissen Gespanntheit der Dinge, die nun kommen mußten. Nur die schöne Frau fragte einmal den Sendarm, ob sie denn nun den Stadtrat bald sprechen könne, sie habe keine Zeit zum Hinfieren, worauf sie der Sendarm sie, sich nur noch einen Augenblick zu gebühen. Und wirklich dauerte es auch nur noch einen Augenblick, dann erschien der Wachtmeister wieder und sagte zu ihr: „Frau Gänther, der Herr Stadtrat ist jetzt noch nicht zu sprechen. Es ist schon ein Schutzmann fort und sagt den Leuten, daß die Grube nicht ausgehört werden soll.“ Und zu dem Eigentümer der Dynamitfäule gendebet: „Auch Sie können gehen, Herr Wolf; das Gewehr wird Ihnen gegeben.“

„Und was wird aus uns, Herr Wachtmeister? Dürfen wir nicht auch mitgehen?“ fragte mein Schicksalsgenosse Sturm, worauf uns zugebrüllt wurde: „Ja, sehr den Sie sich zum Teufel! Wir sprechen uns ein andermal wieder.“

Diese zahlreichen Arbeitermassen haben ihre Schicksale miteinander vereinigt, hinweg über die Grenzspalte, welche die herrschenden Mächte in ihrem Streben zur Trennung der Völker gelegt haben, hinweg über das Meer. Der Gedanke der internationalen Zusammengehörigkeit aller Ausgebühten besetzte jeden der Arbeitervertreter auf dem Kongresse ohne Ausnahme; die Möglichkeit heuchlerischer patriotischer Engbrüstigkeit ist aus diesen Kreisen völlig entfallen, der ebenso beengende Bereich des wohlwollendsten Internationalismus bildete den selbstverständlichen hergehörigsten Grundton der ganzen Verhandlungen. Und ebenso wie hierin herrschte in den wichtigsten Fragen, die der Kongress zu beraten hatte, vollständige Einmütigkeit unter den Bergarbeitern Englands, Belgiens, Frankreichs und Deutschlands. Ueberhaupt stand — das wollen wir hierbei erwähnen — das Vertrauen der Bergarbeiter zu ihren nicht heimatländischen Genossen in köstlichem Gegensatz zu dem Mißtrauen, welches die Feinde der Arbeiterklasse zwischen denselben zu sähen sich stets bemühen; als es sich um die Frage der Abstimmung auf den zukünftigen Kongress, um nach Nationen oder nach Köpfen, handelte, welche Frage bei gegenseitigem Mißtrauen schier unlösbar ist, da erklärte die Deutschen und Belgier auf den Vorschlag der Engländer, nach Köpfen abzustimmen, sie wollten wohl, daß auf diese Weise die Engländer stets die Majorität der Stimmen haben könnten, sie seien jedoch damit einverstanden in der Erwartung, daß eine Vergeßwallerung der Majorität nicht vorkommen würde. Bei solchem herzlichem Einverständnis der Arbeiter der verschiedenen Länder werden die deutschen Präsklatoren der Obernkönige kein Glück mehr haben mit ihren absonderlichen Denunziationen, die die englischen Bergarbeiter aus der Organisation der deutschen nur Gewinn für die Löhne in England zu ziehen beabsichtigen, und was der deutschen Kapitalistenklasse sonst noch sind.

Die wichtigste Ertragsleistung des Londoner Kongresses ist die Förderung des Achtstundentages durch gesetzliche Festsetzung. Es ist hinlänglich bekannt, daß die englischen Arbeiter nur mit großem Widerstreben das politische Gebot betreten mochten. Sie hatten in früheren Jahrzehnten, als die englische Industrie noch adämberrichend auf dem Weltmarkt war, manchen Vorteil für sich gewonnen durch die sog. Selbsthilfe des gemeinlichlichen Kampfes. Besonders auch die englischen Bergarbeiter dürften sich rühmen, mit dieser Waffe bedeutende Erfolge erzielt zu haben. Diese Waffe ist aber mit der Entwicklung und Ausdehnung der kapitalistischen Produktionsweise immer wertvoller geworden. Die zu einer Art Staubesartifel gewordene Ueberzeugung, daß der gewerkschaftliche Weg der allein legitime, machbare sei, konnte jedoch erst langsam einer besseren Erkenntnis weichen. Und der Kongress hat gezeigt, daß diese Erkenntnis bei den englischen Bergleuten nunmehr da ist; dieselben haben erkannt, daß der Klassenkampf der Bourgeoisie nur vernichtet werden kann durch dieselben Mittel, durch welche er seine Herrschaft führt, d. h. durch die Eroberung der politischen Macht.

Unter den 62 englischen Delegierten waren nur noch acht, die auf dem alt-gewerkschaftlichen Standpunkte verblieben, alle übrigen Engländer sowie sämtliche Delegierte des Festlandes waren einig in der Forderung des Achtstundentages als einer gesetzgeberischen Maßregel. Tene acht aber waren merkwürdigerweise die Delegierten aus Northumberland und Durham, wofür sich ganz färslich der große Streik nach verweisestem Ringen verloren gegangen ist. Daß diese Männer trotzdem noch an das Mittelmittel der Gewerkschaft glauben, ist, wie uns scheint, nur dadurch zu erklären, daß sie in früherer Zeit thatsächlich sehr viel auf diesem Wege erreicht haben, so daß die Lehren der jüngsten Vergangenheit noch nicht genügt haben, ihre alte Ansicht zu erschüttern. Die Bergleute der genannten Bezirke sind die bestgestellten der

Das veranlaßt mich zu sagen, wir wohl wollen gehen, aber das Jantentüschieren würden wir dazu würdigen Leuten überlassen. Und wenn die Polizei uns wieder mal auf dem Marktwahl sehen will, dann möge sie diesfalls nicht wieder die halbe Stadt auf die Beine bringen.

Damit schicken wir uns zum Gehen an; Woll ebenfalls. Nur die „schöne Frau“ wollte noch durchaus dem Stadtrat ihre Meinung über die Schneerier sagen und ihn fragen, wer ihr den Schaden erzeuge, den sie durch das Betreiben ihrer Kiste erlitten. Da wir befürchteten, daß sie sich bei diesem Meinungsgegenstand wieder aufregen und Unannehmlichkeiten bereiten könnte und wir doch an ihrem Schaden und Ärger auch nicht so ganz gleichgültig waren, so redeten wir ihr zu, mitzugehen. Diesem Bittgebet gab sie auch nach, als wir versprochen, selbigen Abend noch mit mehr als hundert Mann sie besuchen und all das Bier, was am Nachmittag nicht getrunken worden, trinken zu wollen und auch noch das Doppelte dazu.

Und so geschah es auch. Im Garten des Wendenhofes waren selten so viele Menschen beisammen, als an jenem Abend.

Wenn ich nun zum Schluss noch eine Bemerkung zu machen habe, so betrifft sie der hiesigen Uble, dessen ich nicht mehr gedacht habe, seit er beim alten Hardenberg war.

Bei der großen Rastia hatte er sich der Gruppe angeschlossen, welche am Gehäusid operierte, im Rathaus angehangen, aber sofort unsichtbar gemacht. Seinen Kollegen gegenüber schätzte er damals Unmögliches vor. Später hat er jedoch erklärt, er habe durch eine Frage der Kiste die Ziegelsteine gesehen, jedoch nichts sagen und auch beim Aufspaden nicht dabei sein wollen. Das ist aber nicht gut möglich, da die Kiste noch allen Seiten mit mehrlachtem Papier angelegt war, auch keine großen Fugen zeigte. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß sich Uble bei der Bergung der Dynamitstoffe zu sehr angestrengt oder aufgeregt hat und davon krank geworden ist.

Sollte dies der Fall sein und sollte er, was auch sehr wahrscheinlich, wegen der, statt der erhofften Belohnung, erhaltenen — Rufe noch zuweilen Herabsetzungen oder sonstige Schwächen gehabt haben, so möge ihn jetzt, falls er noch lebt und ihm diese Zeilen zu Gesicht kommen, der Gedanke trösten, daß er auf diese Weise wenigstens den Stoff zu dieser kleinen Erzählung geliefert hat, von welcher der Verfasser hofft, daß sie den Lesern d. Bl. ein kleines Amüsament bereite.

C u d e.

Welt, sie haben eine tägliche Arbeitszeit von 7 Stunden einschließlich der Ein- und Ausfahrt, bei ihnen ist jeder zweite Sonnabend ein Feiertag, so daß sie in zwei Wochen nur elf Arbeitstage haben. Im allgemeinen aber haben die englischen Bergarbeiter mit jener gefürchteten und der Kapitalistenklasse so sehr erwidrigten Masson zu tun. Da sie aber an der Spitze des organisierten englischen Proletariats marschieren, so wird ihre Bewegung für die übrigen Arbeiterorganisationen maßgebend sein und bald — das dürfen wir getrost hoffen — auf unsere Gegner dürfen es fürchten — wird das gesamte englische Proletariat in die große Armee der politisch kämpfenden internationalen Sozialdemokratie eingegliedert sein.

Bei derartigen großen Fortschritten und größeren Aufschritten können minder wichtige Fragen, in denen Einigkeit noch nicht ganz zu erreichen war, nicht sehr ins Gewicht fallen. Es ist zwar bedauerlich, daß die englischen Bergarbeiter sich noch nicht zu der Idee aufzuopfern vermochten, daß auch für die Arbeiter aller Tags der gesetzliche Achtstundentag zu fordern sei; sie ließen sich nur zu der Erklärung bewegen, den Arbeiter aller Tags bei Gewinnung des Achtstundentags hilfreich sein zu wollen, während die Delegierten aus den drei Ländern des Kontinents einstimmig dem Antrag Schöbers zustimmten, daß der internationale Verband für alle beim Bergbau beschäftigten Arbeiter, gleichgültig ob über oder unter Tage, den Achtstundentag zu erstreben habe. Zweifelsohne ist der letztere Standpunkt der fortgeschrittenen und weniger Jahre werden ins Land gehen, dann werden ihm die Engländer ebenfalls zustimmen.

Wir wollen nun nicht die einzelnen Beschlüsse des Kongresses, d. B. betriebs der Grubeninspektion, des eventuellen Generalstreiks des näheren besprechen. Es genügt uns, zusammenfassend die große Bedeutung derselben hervorzuheben zu haben. An der Art der Kapitalistenorganisation können wir den Wert des Kongresses für die Arbeiterklasse recht gut ermesen. Und diese Uble ist nicht gering, die Spalten der grubenbaronischen Presse sind einem Schimpfzettel über die Unversöhnlichkeit der heutigen Arbeiter, über ihre Vaterlandslosigkeit, ihre Rücksichtslosigkeit gegen die nationale Industrie und wie alle die schönen Hprosen sonst lauten mögen. Der Hauptstoß landet sich natürlich auf die Personen der Delegierten und die Kapitalistenblätter vom Rheinland und Westfalen werfen ihre überheblichen Sinschömen auf dieselben, sie hätten, so heißt es da recht „arbeiterfeindlich“, eine häßliche Sommerreise in die Hauptstadt Englands gemacht und sich dort wohl für die Arbeitergroßen recht gut amüsiert. Auf solche Karretieren fällt aber kein denkbarer Arbeiter mehr hinein. Die deutschen Arbeiter wie die des Auslandes haben die Bedeutung der internationalen Arbeiter-Zusammenkünfte wohl begriffen, sie wissen, daß nur durch ihre eigene besorgliche Tätigkeit im Bunde mit den Ausgebühten aller Länder, eine Besserung ihrer Lage und die schließliche Befreiung der Arbeiterklasse aus dem Joch des Kapitalismus möglich ist. Der internationale Bergarbeiter-Kongress in London hat auf diesem Wege wieder ein gutes Stück zurückgelegt. Die Bergarbeiter dürfen mit Vertrauen in die Zukunft schauen und dürfen hoffen, über alle Hindernisse hinweg und durch alle Schreden hindurch die freie Höhe zu erklimmen, wo ihnen Freiheit und Lebensfreude winkt. Daß sie auf diesem Wege unermüdet vorbringen mögen, dazu rufen wir ihnen zu unser herzlichstes „Güldau!“.

### Politische Rundschau.

Für die Immunität der Reichstags-Abgeordneten ist in Deutschland ein Staatsanwalt von Amts wegen eingetreten. Gegen den betreffenden Abgeordneten war von jemand eine Privatklage wegen Verleumdung vor dem Schöffengericht angehängt. Der Abgeordnete wollte auf seine Immunität verzichten und die Klage annehmen. Der Staatsanwalt erhob jedoch dagegen Einspruch, weil zur Zeit der Erhebung der Klage der Reichstag versammelt gewesen sei und der verurteilte Abgeordnete kein Recht habe, auf ein von der Reichsverfassung vorgeschriebenes Recht zu verzichten. Das Gericht war derselben Meinung und hob die Eröffnung des Verfahrens auf.

Und wo hat sich diese wunderbare Historie zugetragen? Der Ort heißt — Reunauken und der Abgeordnete — Freiherr von Stumm, der vom Kaplan Dasbach verklagt war.

Ein Epizelgeneral könnte seine Hezgarde nicht stärker anziehen, wie die königliche „Leipziger Zeitung“ auffordert, gegen die Sozialdemokratie vorzugehen. Die „Rbl. Volkstg.“ hat jüngst in einem Artikel über die Sozialdemokratie unter anderem geäußert: „Die Sozialdemokratie ist eine Weltanschauung, und so lange die Welt steht, hat man auf polizeilichem Wege nichts gegen eine Weltanschauung vermocht... Die Polizei ist dabei ganz außer Stande, etwas zu thun.“ Eine solche zutreffende Bemerkung erregt den Horn der „Leipziger Zeitung“, die unter allen Institutionen die der Polizei am meisten verehrt und veranlaßt sie zuammerausbrüchen, daß das Sozialistengesetz ihrem Zielhina der Polizei, nicht mehr zur Seite steht. Der Keger, daß sie sich dem Zwange fügen müßte und durch ihre Hezereien die Aufrechterhaltung des Sozialistengesetzes nicht durchdrücken konnte, blid unvorstellbar aus folgenden Sätzen der Organe: „Gewiß, die Wurzeln der Sozialdemokratie liegen auf ethischen und wirtschaftlichem Gebiete. Ihre Wurzeln wird man daher durch lediglich polizeiliche Maßregeln, Verbote und Einsparungen nicht abgraben. Aus diesem Grunde haben wir unsere Ansicht über das Sozialistengesetz geändert und das schon vor Jahren offen eingeschlagen, d. h. wir haben uns zu dem Standpunkte bekehrt, daß man es auf den Versuch, ohne Sozialistengesetz auszureichen, wohl antommen lassen könne. Wohlgemerkt: auf den Versuch. Denn ein Experiment, dessen Probezeit nicht abgelauten ist, bleibt die völlige Freigabe der sozialdemokratischen Propaganda immer.“ Wir wollen demgegenüber konstatieren, daß die „Vp. Ztg.“ bis zu dem letzten Zeitpunkt, an dem das Aufgeben des Sozialistengesetzes stattfand, in roher Weise für die Beibehaltung dieses Gesetzes eintrat und ihre Ansicht erst geändert hat, als ihre Absichten auf seine Erfüllung rechnen konnten, d. h. als sie vor der fast schon fertigen Thatlage

stand. Dann schwingt sie voller Jenerimus über ihre Gefühle und leidet leidlich aber nur mit Mittern. Sie betrachtet, sich sehr häufig, die Aufhebung des Sozialistengesetzes nur als einen „Versuch“ und gönnt sich den verheißenen Spieß, der Sozialdemokratie von fernher mit dem Sozialistengesetz zu brechen. Das ist zu abern, um darüber weiter zu reden. Die Sozialdemokratie kümmert sich um diese Drohung den Taufel. Aber, was soll man sagen, wenn ein königliches Blatt eine Hege gegen die stärkste politische Partei betreibt, wie sie es in den Geschäftstagen ihres Jorneausbruchs that? Man sie, wie sie ihren glühigen Hohn, der ihre höhere politische Klugheit vermissen läßt, vertritt: „Ein unglücklicher Verzicht.“ Scheitert sie, auf die Maßregeln vordringend und repressiver Natur, die das Polizeirecht an die Hand giebt, möchten wir daher nicht anraten. Mindestens ein scharf beobachtender Standpunkt und in besonders grell hervorretenden Fällen unumschiffliche Einsichten dürfte sich daher auch für die Polizeigeometrie bis auf weiteres noch empfehlen.“ Und das sagt das königliche Blatt, während es in angelegenen öffentlichen Organen oft anerkannt wurde, weil durch viele Vorkommnisse bewiesen, daß die sozialdemokratische Partei ein politischer Reife und mustergerichtig Haltung allen anderen Parteien voranstreift. Nun, der Wunsch des edlen Blattes, den Polizeistiel einmal auf die Sozialdemokratie einzuhaufen zu sehen, soll, soviel an uns liegt, nicht in Erfüllung gehen. Deshalb werden wir aber doch die traurige Wirklichkeit, welche die „Leipziger Zeitung“ verteidigt, zu Falle bringen. Sela!

Neder den Empfangsgraden zu Ehren des Fürsten Bismarck, der in Wien von angetrunknen Antisemiten in Szene gesetzt worden ist, wird der „Nat.-Ztg.“ von ihrem Redakteur, Herrn Zabel, der sich zur Zeit des Tumultes in der Ballnerstraße am Ort der That befand, u. o. geschrieben: „Es stauten sich in der Straße einige tausende halb-wüchsiger Wurschen, von denen ein nicht geringer Teil mehrere Gläser über den Kopf getrunken hatte. Sie marschieren in geschlossenen Reihen, schwenkten Schirme und Söcke, jangen mit heiseren Stimmen, josten ab und zu und führten ein nichts weniger als erhebenes Schauspiel auf. Das war die richtige Pabaggesellschaft, die wir in Berlin kennen, verachten und alle Mühe haben, im Hause zu halten. „Wien hat keinen Böbel“, hier es früher. Nun, die Sache hat sich jedenfalls nicht zum Vorteil gedreht. Die Wanden, die den Korrespondenten bei der Ankunft des Fürsten Bismarck delagierten, die seinem Wagen folgten, die mit Gewalt in die Ballnerstraße einzubringen versuchten und schließlich von den Polizeimächtern mit gegozemem Schiel zurückgeschoben werden mußten, haben gezeigt, wie Wien sich verhalten hat. Die Montagsblätter berichten von thätlichen Angriffen und Verbodungen. Das habe ich nicht gesehen, aber es ist gewiß vorgekommen. Doch was ich beobachtet habe, genügt vollkommen, um Widerwillen bei jedem Gebildeten herorzurufen. Man sagte mir, diese frechtenden Knaben seien zum Teil aus der akademischen Jugend Wiens gebildet. Wenn diese Vermutung sich bewahrheiten sollte, hätte man an der schönen blauen Donau eine nette Generation von Lehrern, Ärzten und Juristen zu erwarten.“

Nichter Lynch im Dienste der Monarchie. Aus Holland wird gemeldet, daß anlässlich einer Reise, welche die Königinnen im Land machen, sogenannte „Rundgebungen des Volkswillens“ gegen die Sozialdemokratie, die von den Sozialistengebungen nichts wissen wollen, organisiert worden sind. Bei einer solchen „Rundgebung“ soll Domela Nieuwenhuis überfallen und schwer mißhandelt worden sein. Reaktionäre Blätter reden von einem Prozeß, der den gleichartigen Sozialdemokraten gemacht werde. Wir wissen nicht, ob letzteres wahr ist. Jedenfalls luden die Königintren in Holland den Mob für sich mobil zu machen und haben an „Nichter Lynch“ appelliert. Eines Tages werden sie finden, daß mit der Lynchjustiz nicht zu spaßen ist.

Ein Fortschritt des Frauenwahlrechtes ist wieder in Nordamerika gemacht worden. Im State Newyork ist von der Legislatur ein Gesetz angenommen worden, welches den Frauen das Recht giebt, an der Wahl zu den Staats-Beamtenstellen teilzunehmen. Das Gesetz soll am 1. Juli 1893 in Kraft treten. Bei uns „Germanen“ ist die Amerikaner Stammern vermutlich von den Indianern ab — gehört die Frau, „Gott sie Dank“, immer noch ins Haus; die Frauen des arbeitenden Volkes ausgenommen, welche in die Fabrik, auf den Bau, in den Laden und auf das Feld gehören, auch Steuer zahlen — aber ja in Staat und Gemeinde nichts mitreden dürfen. Wenn sie so glücklich sind, weißlösauf die Welt zu kommen, dann sollen sie nicht einmal in einer Reformkommission auftreten!

Der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Stadthagen in Berlin ist von der Strafkammer in Götting wegen Verleumdung des dortigen Landgerichtsdirektors Harber zu 50 M. verurteilt worden.

### Soziale Mährchen.

Gegenwartsbild aus der bürgerlichen Gesellschaft. Am 17. Juni. In T 5 Nr. 11 lebte in der letzten Zeit als selbständiger Kleinmeister der Rorb- und Schuhmacher Herr: Seemann. Schlicht und recht, wie es bei dem niedergeborenen Handwerker sich noch machen ließ, brachte er seine Familie, die aus Vater, Mutter und 6 Kindern bestand, mit seiner Hände Arbeit durch, bis das „Unglück“ über ihn hereinbrach. Seine Frau starb nach etwa neunmonatlichem Krankenlager und kurze Zeit darauf legte er sich und ist nun in der 16. Woche krank. Um wenigstens für seine Kinder noch einigermaßen sorgen zu können, ging er nicht ins Krankenhaus, sondern schleipete sich mühsam fort und suchte ihnen zu essen zu verschaffen. Doch bald waren sogar Brot und Kartoffeln ein seltener Artikel und auch mit dem Wirtzins blieb er im Rückstand. Am vergangenem Sonnabend hatte die Schuld so etwa 25 M. erreicht. Daß er dem Hausbesitzer, Buchhändlermeister Krebs, zuviel, Er setzte die Einrückung des säumigen Zahlers und somit dieses



Reichste Auswahl. — Streng feste, anerkannt niedrigste Preise.

Lebt samt seinen 6 Kindern auf die Straße. Und nirgends fand der Bedauernswerte Unterkunft. Sein Gaustat wurde in das Waisenhaus gebracht und dort einzuweisen in einem Bintel verurteilt. Der sechs Kinder erben sich eine Frau in K. 4, 1, neben der die Familie in besseren Zeiten denn Tage lang gewohnt hatte. Der Mann selbst aber irrte zwei Tage obdachlos umher und schliefte in einem Eisenbahnwagen der Mannheimer Heilberger Rebenbahn. Die drei nächsten Tage gewählte ihm der Herr des Gasthauses zur Pensionierung unentgeltlich Unterkunft. Mann und Kinder hungern. Denn die arme Frau, welche die Kinder in ihre Obhut genommen, hat keine Kost mehr, als in ihren Kräften steht, wenn sie ihnen Obdach gewährt. Vorgerufen erhielt der Kranke von irgend welcher Seite 70 Pf. geschenkt. Dafür kaufte er für 32 Pf. Brot und 5 Pfund Kartoffeln am 25 Pf. Das war die Tagesnahrung für 7 Personen. 10 Pf. opferte er als gläubiger Katholik dazu, daß sein ältestes Kind gestern die Fronleichnamfeier in der Kirche mitmachen konnte. Vielleicht hofft er dadurch die Aufmerksamkeits der Heiligen auf sich zu lenken. (Mannheimer „Volkstimme“, Nr. 140 vom 17. Juni 1892.)

Eine Trauung in der Dynastie Rothschild. Seine Majestät König Rothschild von Wammonn Gnaden, Herrscher der französischen Republik, hat seine Tochter verheiratet. Mir glauben dieses für jeden, der zum glücklichen Rath schwört, höchst wichtige Ereignis am besten zu würdigen, wenn wir die Worte, mit welchen unser Bruderorgan „Le Socialiste“ diese Trauung feierte, hier reproduzieren. „Le Socialiste“ sagt:

„Ergien Mittwoch hat Rothschild seine Tochter verheiratet. Wie bei der Trauung einer Königin in der Zeit der Monarchie, waren auch bei dieser Trauung in der Republik, die nur einen König anerkennt, „das Gold“ die Straßen gepflastert und der Kirche unterbrochen. Aber nicht die Verantwortlichkeit der Könige, die Besuche des Kaiserhauses zu vollziehen, verdient hier hervorgehoben zu werden; wer soll in dem kapitalistischen Staat über die öffentliche Macht verfügen, wenn nicht das fleischgewordene Kapital, der Mensch, in welchem sich das Kapital verkörpert und der unsere Regierung regiert? Was am meisten bezeichnend, ist die Tatsache, daß die Spitzen des Meritokratismus, die hervorragenden Persönlichkeiten der katholischen Partei sich bei dieser jüdischen Feiertagsfeier drängten. Es waren da die Grafen de la Trémoille, die Marquis d'Harcourt, die Grafen de Gaussonville de Ratzgoly, die Rianey, de la Rochefoucauld, die Grafen Duffet, alle, päpstlicher als der Papst, bildeten das Gefolge bei der Trauung einer Jüdin, einer Tochter jener Seite, die den Christlichen Gott kreuzigte. Das ist ein Beweis, daß die Klassenfrage alle anderen Fragen der Religion und der Rasse unterdrückt und beseitigt.

Vorher die Christen und Katholiken, sind unsere Realistischer Kapitalisten und als solche bilden sie eine Familie. Eine Partei mit den anderen Kapitalisten und seien es die ungläubigsten. Es ist dies eine Lehre für die Arbeiter. Auch sie sollen ohne Unterschied der Religion und der Rasse in erster Reihe zielbewußte Propagandisten sein und jeden hinauswerfen, der ihre Klasse durch das Hineinbringen von kirchlichen oder Rassenfragen spalten will. Einigkeit unter allen Christen und Befolgung, welches ihre Abkannung und Erlaubnis auch sein mögen, und aufgepaßt auf die Ausbeuter mit oder ohne Vorbehalt, mögen sie nun schwören auf Jehova, Jesus oder Darwin.

Aus Stadt und Land.

Wir bitten unsere werthen Leser, uns von allen wissenschaftlichen Vorfällen letzter Natur baldmöglichst Mitteilung zu machen, damit wir in den Stand gesetzt werden, den Lesern rechtzeitig davon Kenntnis zu geben. Wir erlauben die Verzeihen, daß bei solchen Mitteilungen durch uns das öffentliche Wohlgefallen an den Vorfällen und uns kein Erbittet, eines entscheidenden Rollen zu spielen.

Halle, 25. Juni.

Das Reichsgericht erklärte gestern auf Antrag des Oberstaatsanwalts Leffendorff das Verfahren gegen den Reichstagsabgeordneten Kunert in Breslau, der vom dortigen Landgericht am 5. Mai 1890 wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wegen Verjährung für unzulässig und erkannte auf Einstellung des Verfahrens. — Unant ist auch die Verjährungsfrage in den übrigen Verjährungsprozessen zu entscheiden. Unter den letzteren befinden sich bekanntlich mehrere Majestätsbeleidigungsprozesse — von welcher Art dieselben zum Teil sind, davon geben wir gestern eine Probe — und es bestand bisher die Möglichkeit, daß, wenn das Reichsgericht die Verjährung nicht ausgesprochen hätte, Kunert das Reichstagsmandat aberkannt worden wäre und wir damit in absehbarer Zeit vor einer Reichstagswahl gestanden hätten. Durch die obige Entscheidung des Reichsgerichts ist diese Möglichkeit nun gänzlich beseitigt. (S. auch „Aus dem Gerichtssaal“.)

Die öffentliche Volksversammlung am Montag den 27. d. Mts. abends 8 1/2 Uhr im „Concordia-Palast“, auf

welche hiermit noch besonders hingewiesen wird, wird sich in der Hauptsache (laut Beschluß der öffentlichen Volksversammlung vom 20. d. Mts.) mit den Verhandlungen des Herrn Staatsanwalt Cornelius zu befassen haben. Als Einleitung wird Genosse Manfred Wittich, Redakteur des „Wächler“ in Leipzig, ein Referat übernehmen, in welchem auch der „Kartoffelkrawall“ einer Kritik unterzogen wird. Es wird, da die sozialdemokratische Partei, speziell aber des „Westviertel“ von Halle, in der betr. Gerichtsverhandlung genannt worden ist, Pflicht der Genossen und Genossinnen sein, recht zahlreich zu erscheinen. Zur Deckung der Unkosten soll von den arbeitenden Genossen ein Eintrittsgeld von 10 Pf. erhoben werden.

Das gesamte steuerpflichtige Einkommen nach der auf Grund des neuen Einkommensteuergesetzes vollzogenen Veranlagung stellt sich in Halle für das laufende Steuerjahr auf rund 27 1/2 Millionen Mark gegen rund 19 1/2 Millionen Mark im Vorjahre. An Einkommen aus Kapitalvermögen ist 1892/93 ein Betrag von rund 10 1/2 Millionen Mark, gegen 1891/92 3 1/2 Millionen Mark mehr, zu verzeichnen. Kapitalwert nach dem festgestellten Einkommen aus Kapitalvermögen, so ergibt sich, daß in Halle bisher Vermögen im Gesamtbetrage von mehr als 100 Millionen Mark zur Steuer nicht herangezogen wurden. („L.“)

Zur Sonntagstage im Handelsgewerbe. Die allgemein gültigen Bestimmungen über die Sonntagstage sind auch von uns schon wiedergegeben worden und sind die wesentlichen hiervon, die Festsetzung der Verkaufszeit an den Sonntagen auf die Zeit von früh 7 bis mittags 2 Uhr, mit Ausnahme von 2 Hauptgottesdiensten, für welche, wie verlautet, in Halle die Zeit von 1/2 10 bis 1/2 12 Uhr gelten soll. Für das Schantgewerbe ist eine Ausnahme insofern gemacht worden, als diejenigen Material-, Konditorei-, Waren- und Sigarenhändler, welche eine Schantgerechtigkeit besitzen, über 2 Uhr hinaus bis zu den betr. Polizeistunden wohl Getränke, jedoch feinerlei Waren verkaufen dürfen, auch darf die Sozialbehörde den Bad- und Konditoreiwaren-Händlern über 2 Uhr hinaus noch 1 Stunde für den Verkauf gewähren, welche hier, wie es heißt, von 2-3 bewilligt werden soll, wogegen für die Milchhändler diese Vergünstigung auf 6-7 Uhr abends festgesetzt werden dürfte. Die größten Weinwirtschaften dürfte die Verteilung derjenigen 6 Sonntage im Jahre veranlassen, für welche eine 10stündige Arbeitszeit festgesetzt bleibt. Dem Ermessen der Lokalbehörden ist die Verteilung zweier dieser Tage überlassen, während von der Weisburger Regierung die übrigen 4 Sonntage auf die Zeit vor den Weinmächtsfesten festgelegt sind. Soweit wir informiert sind, dürfte diejenige Verteilung als die nach allen Richtungen hin betriebendste betrachtet werden, welche diese 2 Tage auf die Sonntage vor dem Oster- und dem Pfingstfeste verlegt, nicht aber, wie es verlautet, auf den Totensonntag und den Sonntag vor dem Herbst- bzw. Frühjahrsmarkt; im ersten Falle würden lediglich die Blumenhändler herbeigeholt, im andern dagegen dem Handel in der Stadt nicht genügt, da derselbe nachmittags eben durch den Marktverkehr größenteils brockgelegt ist. Für die sogenannten ersten Feiertage zu Weinachten, Ostern, Pfingsten ist für den Handel mit Bad- und Konditoreiwaren, mit Fleisch und Wurst sowie Wollwaren und Milch eine Ausnahme gestattet insofern, daß derselbe von 5 Uhr früh bis 1/2 10 und von 1/2 12 bis 2 Uhr betrieben werden darf, wogegen der Handel mit Sigaren, Blumen, Kolonialwaren, Bier und Wein während zweier Stunden vormittags, aber nicht zwischen 1/2 10 und 1/2 12 Uhr, gestattet wird.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Montag den 27. Juni, nachmittags 4 Uhr. Desfensille Sitzung. 1. Wahl mehrerer Kommissions-Mitglieder. 2. Ermäßigung von Kantonalgebühren für Grundstücke auf dem Saaleberg. 3. Verwendung des Nachlasses eines Hospitalisten. 4. Verwendung von Räumen des Hauses Müllergasse 3. 5. Verwendung von Erbpächtern beim Straßenbau. 6. Schaffung einer Anstaltskasselle für die Armenpflege und Mittelbewilligung. 7. Genehmigung zweier mit der Witwe Schaal abzuschließenden Verträge. 8. Entgegung von Grundschulden zur Verlängerung der Alten Promenade. — Geschlossene Sitzung. 9. Aufhebung eines Pachtsvertrages u. 10. Bewilligung einer laufenden Unterst. 11. Anstellung eines Polizei-Sergeanten. 12. Bericht über Prüfung einer Pensionierungs-Angelegenheit.

Das Projekt einer Verbindung Bahnhof Halle-Trotha mittelst elektrischer Bahn ist dieser Tage perfekt geworden. Die „Saaleztg.“ berichtet darüber: Der zwischen der Stadtgemeinde Halle und der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft wegen Weiterführung der Stadtbahnlinie Bahnhof-Streitthor durch die

Bucherstraße bis zur Stadtgrenze und weiter nach Trotha vereinbarte Vertrag ist nunmehr auch von der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft in Bezug auf die kleinen von den Stadtbehörden beschlossenen Veränderungen genehmigt und durch Unterschrift vollzogen worden, so daß der Vertrag nunmehr rechtsverbindliche Form erhalten hat. Die bereits früher beantragte polizeiliche Genehmigung zum Bau des Bahnhofs und der Einrichtungen des elektrischen Betriebes ist mit der Maßgabe erteilt, daß die Genehmigung zur Errichtung des Betriebes erst, wenn, wie bekannt, auch die Zustimmung der kaiserlichen Hofverwaltung erforderlich ist, vorbehalten bleibt. Damit ist erreicht, daß der Bau der Linie sofort begonnen werden kann, während in der Bauzeit die Verhältnisse hinsichtlich des Betriebes der Linie geregelt werden können. Die Ausmaß eines Schienensystems dürfte Anlaß zu Veränderungen nicht bieten.

Bisitorialkater. Das Repertoir ist für die folgenden Tage: Sonnabend den 25. Juni „Das Stiefmütterchen“, Montag den 26. Juni „Kritik-Byritz“, Dienstag den 27. Juni „Die ärztlichen Verwandten“ und „Flotte Kurde“, Dienstag den 28. Juni „Kritik-Byritz“.

Der Herr Polizei-Sergeant wurde gestern abend gegen 8 Uhr der hiesige Kaufmann R. durch die alte Promenade transportiert, wodurch ein ziemlich Menschenanflug entstand. Aus der Festnahme des Begegneten für Gelinde vorgelegen, ist uns nicht bekannt geworden.

Folge eines Hochwassers an der Ede der Pfännerhöhe und der Eisenauerstraße ist der Boden dort seit einigen Tagen vollständig unterflutet. Gestern nachmittags brach, als der Wagen des Badermeisters Schubert aus Dörfstewitz über diese Stelle fuhr, die Decke plötzlich zusammen und der Wagen, welcher glücklicherweise mit dem Pferde und den Borberädern bereits auf festem Grunde war, stürzte ziemlich metertief in die entzündende Senkung, so daß er beträchtlich beschädigt wurde, während das Pferd keinen Schaden litt.

Publikation der Vohlst-Kontrollkommission.

Arbeiter, Parteigenossen!

Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß Friedl., Firtengasse, aus der Liste gestrichlen werden mußte, weil dort hiesiges Bier vertrieben wird. Ferner mußte Raue, Exportstraße, ebenfalls aus der Liste gestrichlen werden, weil selbiger auch hiesiges Bier vertriebt.

Die Vohlst-Kontroll-Kommission.

Drittung.

5. B. 1. Nr. für Parteizweck erhalten.

Der Vertrauensmann für Halle: Sählig.

Better-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Gewerke.

(Nachdruck verboten.)

27. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, frischer Wind. Nachts kühl. Strichregen mit Gewitter.

28. Veränderlich wolkig, vielfach feier, im Süden mehr trübe bei Gewitterneigung. Wärmeelage wenig verändert.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ober-Ernt-Geschäft für den Saalkreis wird am 9. 11. 12. und 13. Juli d. 93. in Freihergs Garten hiersebst — Krankestraße Nr. 17 — stattfinden.

- Jur. Vorstellung kommen
a) am 9. Juli:
1. die als dauernd unbrauchbar bezeichneten Mannschaften,
2. die zum Landhuren vorgeschlagenen Mannschaften,
3. sämtliche Leute, welche reklamiert haben;
b) am 11. Juli:
1. die aus anderen Kreisen zugezogenen Mannschaften,
2. die vor benannter Dienstzeit vom Kruppenteile entlassenen Soldaten,
3. die zur Zeit des Aushebungsgeschäfts noch vorläufig beurlaubten Rekruten,
4. die als unbrauchbar von den Kruppenteilen abgewiesenen Einjährig-Freiwilligen,
5. 160 zur Ersatz-Rekrute vorgeschlagene Mannschaften,
6. die Hälfte der Zwölflinge;
c) am 12. Juli:
1. Rekr. der zur Ersatz-Rekrute vorgeschlagenen Mannschaften,
2. die für Garde vorgeschlagenen Militärpflichtigen,
3. 100 brauchbar befundene Leute,
4. letzte Hälfte der Zwölflinge.
d) am 13. Juli:
1. Der Rest der brauchbar befundenen Leute, ein zur Aushebung für die Marine in Vorstich gebrachter Militärpflichtiger, sowie trante Rekruten u. c.
Den Rekrutanten und Gemeindevorständen werden in den nächsten Tagen noch besondere Ordres für die vorzulesenden Mannschaften ausgehen.
Halle a. S., den 20. Juni 1892.
Der königliche Landrat des Saalkreises,
Geheime Regierungsrat.
C. v. Krosigk.

Grosse öffentliche sozialdemokratische

Volks-Versammlung

Montag den 27. Juni abends 8 1/2 Uhr

im grossen Saale des „Concordia-Palast“, Geistsrasse.

Tagesordnung: 1. Das Elend unter der arbeitenden Klasse und seine Ursache. Referent: Genosse Manfred Wittich, Schriftsteller aus Leipzig. 2. Fortsetzung der Debatte über den sog. „Kartoffelkrawall“. (Laut Beschluß der öffentlichen Volksversammlung vom 20. Juni.) 3. Verschiedenes. Herr Staatsanwalt Cornelius ist hierzu eingeladen. In anbezug der interessanten Tagesordnung für die sozialdemokratische Partei (speziell aber für den „Westen unserer Stadt“) ist zahlreiches Erscheinen der Genossen und Genossinnen zu erwarten. Zur Deckung der entstehenden Unkosten sollen die Genossen ein Entree von 10 Pf., während Frauen freien Zutritt haben. Arbeitslose erhalten Freitarten am 27. Juni nachmittags von 1/2 3-5 Uhr in der Expedition des „Volkblatt“.

# S. Weiss, Halle a. S.

Geschäftshaus für Herren- und Knabenanzüge.  
Neuheiten in hochfeinster Herrenkonfektion  
in bekannt großer Auswahl am Lager.

Grosses Lager  
in  
neuesten Stoffen.  
Befehle nach Maß  
werden zu  
billigsten Preisen  
sauer ausgeführt.  
Zuschneider  
und Werkstätt  
im Hause.

## Jackett- u. Rock- Anzüge

in glatten Stoffen, kariert und  
Diagonal, von 15 bis 30 Mark.

## Sommer-Paletots

von 12 bis 35 Mark.

## Schwaloff-Paletots

von 15 bis 40 Mark.

Wasserdichte

## Havelocks, Mäntel

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

## Cheviot- und Kammgarn- Anzüge

1- und 2-reihig, neueste Façon,  
von 25 bis 45 Mark.



Livrée-Anzüge,  
Jagd- u. Haus-Joppen,  
Frack-Anzüge,  
Kellnerjacken,  
Wasserdichte Staubmäntel  
zu billigsten Preisen.

## Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots

in neuesten Neuheiten  
von 4 Mark an.

Weiße Westen von 3 M. an.

# Kleiderstoffe, Mäntel, Jacketts, Umhänge

verlaufen wir der vorgerückten Saison wegen unter Herstellungspreis.

Jedes am Lager befindliche Stück ist mit deutlicher Preisangabe versehen, dadurch wird der Einkauf sehr erleichtert und ist jeder vor Uebervorteilung geschützt.

Geschäftsprinzip: Gute Waren, streng reelle Bedienung, feste, aber sehr billige Preise.

# Brummer & Benjamin

23 gr. Ulrichstrasse 23, parterre und I. Etage.

Mode-, Seiden-, Leinenwaren, fertige Wäsche für Herren, Damen und Kinder, Erstlings-Ausstattungen, Blusen, Schürzen, Korsetts, Perlkragen, Gardinen, Teppiche, Portieren, Möbelstoffe, Schirme etc.

Halle a. S.

36 gr. Ulrichstraße 36  
(Restaurant gold. Schiffchen).

# S. Meyer.

Halle a. S.

36 gr. Ulrichstraße 36  
(Restaurant gold. Schiffchen).

## Magazin fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.

Empfehle in überraschend großer Auswahl und zu außergewöhnlich billigen Preisen:

### Kammgarn-Anzüge

in glatten und karierten Stoffen von 25—45 Mark.

Jackett- und Rock-Anzüge  
in hellen und dunklen Stoffen von 12—30 Mark.

### Cheviot-Anzüge,

ein- und zweireihig, von 25—35 Mark.

### Sommer-Paletots

von 12—30 Mark.

### Hohenzollernmäntel,

### Schwaloffs,

### Frack-Anzüge, Kellnerjacken.

### Seidene und Biquee-Westen

das Stück 3 Mark.

### Knaben-Anzüge

von 3 Mark an.

### Burschen-Anzüge

von 6 Mark an.

### Hosen und Westen

von 7 Mark an.

Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maß.

### Zur gefl. Beachtung!

Wegen der gesetzlichen Einführung der Sonntagsruhe bleibt mein Geschäft vom Juli ab an den Sonntagen vormittags von 7 bis 1/2 10 Uhr und mittags von 1/2 12 bis 2 Uhr geöffnet, an den Sonnabenden dagegen halte für die Folge bis 10 Uhr abends offen.

# Herren-Anzüge nach Mass

H. Elkan

in feinsten Buckskins, Cheviots, Kammgarn, ohne Preisausschlag. Circa 120 Muster-Dezims nach Maß früher 60 Mark, jetzt 42 Mark. Angus früher 30, jetzt 21 Mark nach Maß. Seiten 5.50 an nach Maß bis feinste 12 Mark.

Warenhaus für sämtliche Bekleidungs-Gegenstände.  
Leipzigstraße 90.

Für die Redaktion verantwortlich (mit Ausnahme des Inseratenteils sowie der Publikationen der Boykottkommission) H. a. S. Halle. — Verlag und für die Inserate sowie die Publikationen der Boykottkommission verantwortlich: August Grop, Drk. — Druck der Halle'schen Verlagsbuchhandlung (G. S. m. S. V.) Halle. — Hierzu 1 Beilage.



# 1. Beilage zum Volksblatt.

## Großmutter und Enkelin.

Von Guy de Maupassant.

Das Schloß, in attem Stil erbaut, liegt auf einem waldigen Hügel; große Bäume füllten es ein mit ihrem dunklen Grün und der endlose Park gewährte bald Ausblick in tiefen Wald, bald ins benachbarte Flachland. Wenige Meter von der Fassade lag ein feineres Becken, in dem sich Warmbäder baden; andere Bassins folgten sich stufenweise bis zum Fuß des Hügels und eine gefasste Quelle häupt in Kaduben von einem Becken zum anderen hinab. Vom Schloße an, das sich ziert wie eine alternde Kofette, bis zu den Mispelgrotten, wo Liebesgitter aus einem vergangenen Jahrhundert schlummern, hat alles auf diesem ehrwürdigen Herrschaftssitz das Gesicht der alten Zeit bewahrt; Alles scheint noch von veralteten Gewohnheiten zu sprechen, von den Sitten von ehemals, von vergessener Ritterlichkeit und der leichfertigen Eleganz, in der sich unsere Vorfahren gefielen.

In einem kleinen Salon im Saale Ludwig XV., auf dessen Wänden Schärer mit Schärerinnen, schöne Damen in Reichthum mit galanten und gekürmteletten Herren tänzeln, ist eine uralte Frau, die wie tot erscheint, so lange sie sich nicht rührt, fast ganz in einer alten Bekanntschaft versunken und läßt zu beiden Seiten ihre knochenernen Mumienglieder herabhängen. Ihr verklärter Blick schweift weit hinaus ins Gefilde, als wolle er durch den Park hin die Erscheinungen ihrer Jugend verfolgen. Bisweilen wölgt ein Lufthauch durch offene Fenster und trägt den würzigen Geruch des Straußes, den Duft der Blumen herein; er läßt die weißen Haare um ihre gefasste Stirne spielen und ihre alten Erinnerungen in ihrem Herzen.

Ihr zur Seite, auf einem gesammelten Schemel, sitzt ein junges Mädchen mit langen blonden, auf dem Rücken gebundenen Haaren an einem Armstuhle. Sie hat die Augen einer Schwärmerin; und man sieht, daß sie träumt, während ihre beweglichen Finger arbeiten.

Doch nun wendet die Großmutter das Haupt. „Bertha!“ sagt sie, „hies mich doch ein wenig die Zeitungen vor, damit ich doch auch noch hie und da erfahre, was in der Welt vorgeht!“

Das junge Mädchen nimmt ein Blatt und durchfliegt es mit ihren Wäldern: „Da steht viel Politisches, Großmutter; soll ichs überlesen?“

„Ja, meine Kleine! Siehst es keine Liebesgeschichten? Die Galanterie ist wohl gestorben in Frankreich, da man garnichts mehr von Entführungen, von Zweikämpfen um schöne Damen oder anderen Liebesabenteuern liest, wie einst?“ Das junge Mädchen suchte lange Zeit. „Hier!“ sagte sie endlich. „Es betrifft sich Liebesdrama.“ Die alte Frau lächelte mit ihrem faltigen Gesicht. „Dies mir das vor,“ sagte sie. Und Bertha begann.

Es war eine Brioll-Affaire. Eine Frau hatte, um sich an der Geliebten ihres Mannes zu rächen, dieser beide Augen ausgebrannt. Sie wurde freigesprochen, beglückwünscht von den Geschworenen unter dem Beifallstauschen der Menge.

Die Großmutter ward unruhig auf ihrem Sitz und sagte wiederholt: „Das ist abscheulich! Aber das ist ja abscheulich. Suche mir was anderes, Kind!“

Und Bertha suchte; weiter unten, immer noch unter „Gerichtssaal“, begann sie zu lesen: „Dürrers Geheimnis“. Ein Mädchen von etwas gereifter Jugend hatte sich plötzlich in die Arme eines jungen Menschen geworfen; später, um sich an ihrem Liebhaber zu rächen, dessen Herz flatterlos war, und dessen Einkommen nicht ausreichte, schloß sie aus nächster Nähe vier Kugeln auf ihn ab. Zwei Kugeln drangen in die Brust ein, eine in die Schulter, eine in die Hüfte. Der Mann ward Zeit seines Lebens ein Krüppel bleiben. Das Mädchen wurde unter dem Beifall des Auditoriums freigesprochen, und das Blatt fällt erformungslos über den Verführer leichfertiger Mädchen her.

Dieses Mal geriet die alte Großmutter in Empörung und rief mit zitternder Stimme:

„Aber Ihr seid ja toll, heutzutage, Ihr seid toll! Der liebe Gott hat Euch die Liebe geschenkt, den einzigen Reiz des Lebens; der Mensch hat die Galanterie dazu gefügt, das einzig Anziehende in unserem Dasein; und Ihr thut nun das Brioll und den Revolver dazu, als schütze einer Schlamme in eine Flosche jeden Weins!“

Bertha schlen die Entrüstung ihrer Großmutter nicht zu verstehen: „Aber Großmutter, jene Frau hat sich ja gerächt. Denke nur, sie war ja verheiratet und ihr Mann hat sie betrogen.“

Die Großmutter fuhr empör: „Was für Ideen pflanzt man Euch nur ein, Euch Mädchen von heute!“

Bertha antwortete: „Aber die Ehe ist doch heilig, Großmutter!“

Die Großmutter zitterte in ihrem Herzen, dem Herzen einer Frau, die noch im Jahrhundert der Galanterie geboren war. „Die Liebe ist heilig!“ rief sie. „Höre mein Kind, auf eine alte Frau, die drei Generationen gesehen hat, und die sich jetzt langem auf die Männer und auf die Frauen versteht. Die Ehe und die Liebe haben nichts mit einander zu thun. Man heiratet, um eine Familie zu gründen, und man gründet eine Familie, um die menschliche Gesellschaft zu erhalten. Die Gesellschaft kann die Ehe nicht erdulden. Wenn die Gesellschaft eine Kette ist, so ist jede Familie ein Ring dazu. Um solche Ringe zu schweißen, sucht man immer zwei gleiche Metalle. Wenn man sich verheiratet, so muß man seine Rücksichten vereinigen, sein Vermögen zusammen-

thun, gleiche Klassen verbinden, für ein gemeinsames Interesse arbeiten — und das ist der Besitz und sind die Kinder! Man verheiratet sich nur einmal, weil es die Welt so will; weil und die Natur so geschaffen hat. Siehst Du, die Ehe ist ein Recht, und die Liebe ist ein Instinkt, der uns bald nach rechts, bald nach links treibt. Man hat Befehle gemacht, die mit unseren Instinkten in Widerstreit geraten; aber die Instinkte sind immer die stärkeren und man thut Unrecht, ihnen zu widerstreben, denn sie kommen von Gott, während die Befehle nur von den Menschen kommen!“

Wenn man aus Leben nicht die Liebe streute, so viel Liebe als möglich, mein Kind, wie man Zucker in die Arznei thut für die Kinder — kein Mensch nähme es, wie es ist!“

Bertha öffnete verwirrt ihre großen Augen und flüsterte:

„Oh Großmutter, Großmutter, man kann doch nur einmal lieben!“

Die Amtrau hob ihre zitternden Hände zum Himmel, als wolle sie noch einmal den hingestiegenen Gott der Galanterie anrufen, und rief unwillig:

„Ihr seid ein häßlicher, gewöhnlicher Menschentag geworden! Seit der Revolution kennt man die Welt nicht wieder. Für alles habt Ihr große Redensarten: Ihr glaubt an die allgemeine Gleichheit und an die Ewigkeit der Liebe. Die Leute haben Verse gemacht, um Euch zu lehren, daß man aus Liebe sterben kann. Zu meiner Zeit lehrte man uns in Berlin, recht viel zu lieben. Wenn ein Cavalier uns gefiel, meine Kleine, dann schickte man ihm seinen Bogen. Und kam uns eine neue Baune übers Herz, dann gab man seinem letzten Liebhaber den Laufpaß, — wenn man sie nicht alle leben ließ!“

Das junge Mädchen flüsterte ganz leise: „Also hatten die Frauen keine Ehe?“

Die Alte geriet außer sich: „Keine Ehe! Weil man liebt, weil man wagt, es offen zu sagen, ja wohl! noch sich dessen zu rühmen! Aber mein Kind, wäre eine von uns, den vorachstenden Damen Frankreichs, ohne Liebhaber gewesen, der ganze Hof hätte sie ausgelacht. Und Ihr bildet Euch ein, Eure Gatten werden Euch allein lieben das ganze liebe Leben lang? Ich sage Dir, daß die Ehe ein notwendiges Ding ist, auf daß die Gesellschaft existiert, aber daß sie nicht in der Natur oder unserem Blute begründet ist, hörst Du wohl? Es giebt nur ein gutes Ding im Leben, das ist die Liebe, und ihrer will man uns bezaubern. Man sagt Euch heutzutage: „Man darf nur einen Mann lieben!“ Das ist gar ab, als wolle man mich zwingen, mein ganzes Leben lang nur Trutzstücker zu essen. Und dabei wird hier, „ein Mann“ da so viele Geliebten haben, als es Monate im Jahre giebt.“

Er wird seinen verlebten Instinkten folgen, die ihn allen Frauen zuzagen, wie die Schmetterlinge allen Blumen zu flattern; und dann soll ich durch die Straßen laufen mit einer Bitriolflasche und die armen Mädchen um ihr Augenlicht bringen, die auch nur dem Drange ihrer Instinkte gehorcht haben. Nicht an ihm soll ich mich rächen, sondern an ihnen! Ich soll ein Geschöpf zum Ungeheuer verurtheilen, welches der liebe Gott zur Liebe geschaffen hat. Und Eure Gesellschaft von heute, Eure Gesellschaft von Flegeln, von Spielbügeln und emporgestommenen Dienten, wird mir Beifall klatschen und mich freisprechen. Ich sage Dir, das ist abscheulich, daß Ihr die Liebe nicht begreift! Und ich will lieber früher sterben, als eine Welt ohne Ritterlichkeit sehen und Frauen, die nicht zu lieben wissen. Ihr nehmt alles ernsthaft heutzutage; die Mache von Dirnen, die ihre Geliebten ermorden, läßt ein Duzend Spielbügler, die verarmt sind, die Herzen der Verbrecher zu pruden Mittelstücken verbergen! Und wohin führt Eure Weisheit, Eure Vernunft? Die Frauen schämen auf die Männer und jammen dann, daß die Ehe nicht mehr ritterlich ist!“

Das junge Mädchen ergriff mit ihren zitternden Händen die runzeligen Hände der Alten. „Sei still, Großmutter, ich bitte Dich darum!“

Und sie kniete nieder, Thränen in den Augen, und bat Gott um eine große Leidenschaft, eine einzige, ewige Leidenschaft, wie sie die neuromantischen Dichter träumen; dann küßte die Kleine sie auf die Stirne, noch ganz erfüllt von der reizvollen und gefunden Lebensanschauung, mit welcher ritterliche Philosophie das achtzehnte Jahrhundert erfüllt hatte, und murmelte: „Gieb acht, armes Kind, wenn Du an solche Karrheiten glaubst, daß Du nicht elend werdest!“

## Das Boot des armen Fischers.

Anfang November 1890 wurde dem Weber Hyden in Gingsit auf Rügen ein kleines Ruderboot von einem Sturme von dem uredigigen Anlegestütz durch das Zerbrechen der Rette auf die überflutete Wiege des königlichen Kammerherrn und Majors a. D. Herrn v. Esbed-Platen (bekannt durch seine Behandlung der Koffizien Dankwardt und Wenossen) auf Kapelle hinaufgeführt. Die Entfernung von dem Anlegestütz bis zur Strandungsstelle betrug zehn Schritte. Herr v. Esbed-Platen hat das Ruderboot, welches mit dem vollständigen Namen des Eigentümers, des Webers Hyden in Gingsit, versehen war, an sich genommen und auf seinem Bootshofe in einem Stall unterbringen lassen, ohne die Polizeibehörde oder den Eigentümer hiervon in Kenntnis zu setzen. Durch dieses Nachsehen und Suchen nach dem Boot wurde dem Weber Hyden noch Verlauf einiger Zeit endlich durch Zufall privatum die Nachricht hinterbracht, daß sich kein kleines Ruderboot in dem Besitze des Herrn v. Esbed-Platen befände. Hierauf hat der Weber Hyden dem königlichen ersten Staatsanwalt den ganzen Sachverhalt mitgeteilt, es wurde aber keine Anklage gegen den Herrn v. Esbed-Platen erhoben, sondern dem Weber Hyden unter 24. März 1891 die Mitteilung gemacht, es sei nach Lage der Um-

fände nicht anzunehmen, daß der Beschuldigte sich das Boot habe zugeignet oder zuignen wollen, und deshalb könne eine Anklage gegen den königlichen Kammerherrn und Major a. D. Herrn v. Esbed-Platen auf Kapelle wegen Funddiebstahls nicht erhoben werden. Bald darauf wurde von Herrn von Esbed-Platen eine Anzeige bei dem königlichen ersten Staatsanwalt gegen den Weber Hyden wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung eingereicht. Es wurde aber ebenfalls, nachdem der Weber Hyden vor dem Untersuchungsrichter vernommen worden war, keine Anklage erhoben. Später hat der Weber Hyden in einem Briefe an den Herrn v. Esbed-Platen, er möge das Ruderboot an die Stelle, wo es gestrandet sei, zurückerlangen lassen. Dieses Schreiben blieb unbeantwortet. Der Weber Hyden hat sich hierauf an einen Rechtsanwalt in Bergen gewandt, um in dieser Sache sein Recht zu suchen. Dieser Herr teilte dem Weber Hyden mit, daß der Herr v. Esbed-Platen durchaus nicht verpflichtet sei, das auf seinem Grund und Boden gefundene und jetzt in seinem Besitze befindliche Ruderboot an die Fundstelle zurück zu liefern, überhaupt gebe es auf Rügen ein eigentümliches Fundrecht; jeder Finder könne den Fund an sich nehmen, ohne es vorher oder später der Polizei zu melden; die Finder können den Fund so lange behalten, bis der Verlierer oder Eigentümer es sich abholen würde. Um dem Weber Hyden diesen Satz recht anschaulich zu machen, machte der Rechtsanwalt folgendes Gleichnis: Wenn ich ein Portemonnaie auf der Straße finde, und es ist für Rome darauf verzeichnet, so nehme ich es mit nach Hause und lasse es so lange liegen, bis Sie als Eigentümer zu mir kommen und es sich von mir abholen, ohne daß ich die Verpflichtung habe, weder der Polizeibehörde noch Ihnen, dem Eigentümer, von dem Funde Kenntnis zu geben. — Später hat der Inspektor des Gutes dem Weber Hyden bei einer zufälligen Begegnung mitgeteilt, daß er sein Boot gegen Entlohnung von 6 Mark zu jeder Zeit in Empfang nehmen könne. Das Boot befindet sich heute noch in dem Besitze des Herrn v. Esbed-Platen, da der Weber Hyden das Geld bis jetzt noch nicht entrichtet hat. Der Weber Hyden ist ein armer Mann und kann von seiner Hände Arbeit sich und seine alte Mutter nur kümmerlich ernähren; er ist daher gezwungen, im Winter, wo die Weberei vollständig darnieder liegt, die Fischerei zu betreiben. Durch die Beanahmung des Bootes ist der Weber Hyden in der Ausübung seines Fischereiberufes während der beiden letzten Winter gehindert und großlos gemacht worden, auch ist ihm seine Berechtigung auf Wiedererlangung eines Legitimationscheines oder Willzettels durch das Nichterlösen des Scheines in den beiden letzten Jahren von dem Herrn Ober-Fischereiamt entzogen worden. Wir bitten die Rechtsgelehrten unseres allerchristlichen Staates, sich darüber zu äußern, wie sie über diesen Fall denken. Der arme Weber und Fischer Hyden und wir mit ihm sind der Ansicht, daß ihm Unrecht geschehen ist und wir können uns auf das siebente Gebot berufen, wonach der Finder verpflichtet ist, Gefundenes dem Verlierer zu erlassen, und diesen ansündig zu machen. Was meinen die Herren Juristen dazu?

## Leidensgeschichte eines Zehners.

Einem bescheidenen Oesterreicher verdanken wir die Mitteilung des nachfolgenden Begebenisses, das den Kainzelsopf in seiner ganzen erwidrigen Länge illustriert.

Eines schönen Tages fand sich in der Kasse irgend eines österreichischen Gerichts ein ungarischer Silberzeher (Zehnergetreide), von dessen Echtheit zweifelhaft erschien. Zur weiteren Amtshandlung“ erkrankte der erwähnte Gerichtsrathhof das corpus delicti an das österreichische Justizministerium.

Hier säumte man nicht, unter „Begehung“ des kritischen „Zehners“ den ungarischen Justizminister amtlich zu erlöchen, er wolle das „begebozene“ Silberzeher unteruchen lassen, da begründeter Verdacht obwalte, daß daselbe falsch sei. Das Silberzeher wurde nun amtlich der Kremnitzer Münze übermitteln und hier einer strengen Prüfung unterzogen, wobei es sich schließlich herausstellte, daß daselbe nicht falsch, sondern nur etwas abgenutzt sei. Der Direktor der Münze erkrankte in diesem Sinne seinen Bericht an den Justizminister in Pest, wobei er ein funktionsloses Zehner beibog und um den Erlaß von 1 Kreuzer Kostenplus ersuchte.

Das ungarische Justizministerium berichtete in weiterer Folge an das österreichische Justizministerium, das begebogene Zehner sei recht und man bitte um den Erlaß von 1 Kreuzer.

Die Ministerialkanzlei zu Wien verständigte ihrerseits das betreffende österreichische Gericht von der Sachlage und vergaß nicht, daß zu Kremnitz eingetauchte Zehner beizubringen.

Groß war aber in der Gerichtsstube das Staunen, als statt des schmutzigen, abgegriffenen Silberlings, dem Attensfackel ein blankes, sichtlich noch garnicht in Zirkulation gewesenes Zehner entschüßte! Man konnte sich das Mirakel nicht erklären. Man sprach hin und her und zerlegte die der vorliegende Zwielpart der Natur durch das Werk geschickte, daß dieses Zehner nicht jenes Zehner sei. Nach am gleichen Tage ging ein Schreiben nach Wien ab, dem das bisshinlände Zehner begebogen war und worin um Aufklärung beziehungsweise Herbeischaffung des Originalstückes ersucht wurde.

Das österreichische Justizministerium fadelte nicht und wandte sich zum zweitenmal an die Parallelfälle in Pest. Von hier aus pflanzte sich der Ruchstich von der Kremnitzer Münze fort, an welche die hummarische Frage erging, was zum Teil mit dem Zehner geschehen sei, daß es so die Farbe geändert habe.







# Bettfedern, Fertige Betten H. Elkan

beste bühmische Ware,  
60 St., 1 Mk., 1.25, 1.50, 2.00, beste 2.50 Mk.

von 10, 12, 15 Mk. bis zu den feinsten Betten.  
Stets Lager fertig genähter Julett, Bettüberzüge, Bettzeuge.

Warenhaus  
für sämtliche Bettbedarfsgegenstände  
Seipzigerstraße 90.

## Rich. Heinze Dampf-Kaffee-Rösterei

Mansfelderstraße 7.

Meine sich bereits allgemeiner Beliebtheit erfreuenden Kaffees, welche sorgfältig auf Schwam und Reinheit geprüft sind, gestatte ich mir hierdurch noch besonders zu empfehlen.

Solide Preise.

Streng rechte Bedienung.

## Hamburger Speck, fett und mager

W. Dudenbostel

Breite- und Laurentiusstraßen-Geb.

# Laut Beschluss

## Galleichen Konkurrenz-Gesellschaft

5 Leipzigerstraße 5 eine Treppe hoch  
werden wegen vorgerückter Saison, um schnellstens mit den großen Warenvorräten zu räumen verlaßt.

### Preis-Liste.

Salto-Anzug in Leinen und Wollestin von	3-8 Mk. an
Buckst.-Anzüge in guter Ware und Arbeit von	10-18 "
Saison-Anzüge in allen Modifarben von	12-30 "
Facon-Anzüge, das neueste der Saison, von	15-24 "
Hochelegante Anzüge in englischen und französischen Stoffen von	18-28 "
Gehrad-Anzüge, feinste Kammgarne, von	22-36 "
Frühjahrs-Paletots, neueste Dessins von	9-17 "
Roubautes-Paletots, hochfeine Ausführung, v.	12-25 "
Havelock, feinste englische Stoffe, von	16-28 "
Schwalowits in allen Modifarben von	14-25 "
Buckst.-Jackets in allen Facons von	5-10 "
Hosen in Leinen und Wollestin von	1 1/2 - 3 "
Buckst.-Hosen, Wadenschmitt, elegant figend, von	2 1/2 - 6 "
Buckst.-Hosen u. Westen, neueste Dessins, von	7-12 "
Jünglings-Anzüge, neueste Dessins, von	7-12 "
Jünglings-Anzüge in Leinen und Turtuch v.	2 1/2 - 4 "
Jünglings-Paletots, Roubautes, von	8-14 "
Buckst.-Anaben-Anzüge für jedes Alter, in Blüfse, Hüfen- und Jackettfacon von	3-7 "
Tritot-Anzüge, uni und gestreifte Dessins, von	4-8 "
Anaben-Paletots in großer Auswahl von	4-9 "
Waschschle Wollestin- und Drell-Anaben-Anzüge glatt und mit Falten von	1 1/2 "
Waschschle Wollestin-, Drell- und Satin-Hosen von	1 1/2 "
Haus- und Komptoir-Joppen, Turtuch, Jagd- und Wollestin, von	1 1/2 "
Arbeits-Anzüge, Engl.-Leber, Kaffinett, Jovin etc. v.	5-8 "
Prima Hamb. Lederhosen in allen Farben von	4-8 "
Gute Arbeits-Hosen	1 1/2 "
Staubmäntel in Luffre und Mohair von	3-6 "
Seidene und Piquee-Westen von	2-7 "

Streng feste Preise. Streng feste Preise.

Gründprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

- 1) Wegen Ersparung teurer Nebenmehle außergewöhnlich billige Preise.
  - 2) Beste Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Farben.
  - 3) Durch Leistung bewährter Fachmänner alle Facons und schöner Schnitt.
  - 4) Großer Umsatz mit dem kleinsten Kapale.
- Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.
- Bei der Reorganisation haben wir strenge Reduktion aus zur besonderen Aufgabe gemacht und um das geehrte Publikum vor Ueberverteilung zu warnen, ist auf jedem Stück Ware der billige Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckstift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Streng feste Preise. Streng feste Preise.

Gründprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

- 1) Wegen Ersparung teurer Nebenmehle außergewöhnlich billige Preise.
  - 2) Beste Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Farben.
  - 3) Durch Leistung bewährter Fachmänner alle Facons und schöner Schnitt.
  - 4) Großer Umsatz mit dem kleinsten Kapale.
- Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.
- Bei der Reorganisation haben wir strenge Reduktion aus zur besonderen Aufgabe gemacht und um das geehrte Publikum vor Ueberverteilung zu warnen, ist auf jedem Stück Ware der billige Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckstift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Streng feste Preise. Streng feste Preise.

Gründprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

- 1) Wegen Ersparung teurer Nebenmehle außergewöhnlich billige Preise.
  - 2) Beste Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Farben.
  - 3) Durch Leistung bewährter Fachmänner alle Facons und schöner Schnitt.
  - 4) Großer Umsatz mit dem kleinsten Kapale.
- Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.
- Bei der Reorganisation haben wir strenge Reduktion aus zur besonderen Aufgabe gemacht und um das geehrte Publikum vor Ueberverteilung zu warnen, ist auf jedem Stück Ware der billige Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckstift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Streng feste Preise. Streng feste Preise.

Gründprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

- 1) Wegen Ersparung teurer Nebenmehle außergewöhnlich billige Preise.
  - 2) Beste Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Farben.
  - 3) Durch Leistung bewährter Fachmänner alle Facons und schöner Schnitt.
  - 4) Großer Umsatz mit dem kleinsten Kapale.
- Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.
- Bei der Reorganisation haben wir strenge Reduktion aus zur besonderen Aufgabe gemacht und um das geehrte Publikum vor Ueberverteilung zu warnen, ist auf jedem Stück Ware der billige Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckstift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Streng feste Preise. Streng feste Preise.

Gründprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

- 1) Wegen Ersparung teurer Nebenmehle außergewöhnlich billige Preise.
  - 2) Beste Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Farben.
  - 3) Durch Leistung bewährter Fachmänner alle Facons und schöner Schnitt.
  - 4) Großer Umsatz mit dem kleinsten Kapale.
- Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.
- Bei der Reorganisation haben wir strenge Reduktion aus zur besonderen Aufgabe gemacht und um das geehrte Publikum vor Ueberverteilung zu warnen, ist auf jedem Stück Ware der billige Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckstift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

## Photographie.

Gr. Ulrichstr. 52. M. Kästner Gr. Ulrichstr. 52.  
empfehl ich zur Anfertigung von großen und kleinen Photographien in vorzüglicher Ausführung und billigen Preisen.

Otto Schröder,  
Stiefel- und Schuhwarenhandlung,  
empfehl ich allen Freunden und Genossen.  
Schuhwaren mit Kontrollmarke.  
49 Grönastrasse 49.

# Stute & Meyerstein

Halle a. S.

Ecke Barfüßerstraße. Große Steinstraße 8.

Größtes Lager

eleg. Herren- u. Knabengarderoben,  
sowie größte Auswahl  
sämtlicher Arbeiter-Garderoben.

Streng feste,  
billigste Preise.

Im Verlage der Volksbuchhandlung erschien soeben:

## Soziale Weckrufe.

Von Fritz Kneret.  
6 Bogen 8° Eleganz broschiert. Preis 40 Pf.

Der Reichstagsabgeordnete für Halle und den Saalkreis, Genosse Fritz Kneret, hat in unserem Verlage eine zeitgemäße Gedächtnissammlung, welche sich durch Behandlung aller fogalen Bewegungen der alten bis auf die neueste Zeit auszeichnet, unter dem Titel:

## „Soziale Weckrufe“

erscheinen lassen. Der Preis beträgt für das 6 Bogen starke Schriftchen nur 40 Pf. und wird es vielen Arbeitern durch den niedrigen Preis ermöglicht werden, sich ein Exemplar anzulegen.

„Volksbuchhandlung“, Halle a. S., Wölbbergaße.

**Kinderwagen, Reisekörbe**  
große Auswahl, billige Preise.  
K. A. Koch, Geißstraße 20.  
Nehme alte Kinderwagen in Zahlung.  
Dabei ein Krantensahrfußel zu vert.

**Reines Roggenbrot**  
empfehl ich  
Max Jäger, Weichburgerstraße 42  
(Lagerhaus)

## Bigarren

empfehl ich allen Freunden und Genossen

## Alb. Sanow,

Geißstraße 5/6.

Prima Wachsseifen  
sowie sämtliche Artikel zur Wasche  
empfehl ich zu billigen Preisen  
A. Thomas, Steinweg 35.

## Holzpanzertoffelfabr. v. D. Gründler

an-gros. Fleißergasse 42 an-detaill- und auf dem Wochenmarke  
empfehl ich ihr Lager dauerhaft und gut gearbeiteter Holzpanzertoffeln, Plüsch- und Korddanzertoffeln zu den bill. Fabrikpreisen.

## Bleistifte!

einfache per Dbd. 40 S, einzeln 4 S,  
mit Ridelöhner v. Dbd. 75 S, einzeln 8 S,  
Kopierschäfte Dbd. 75 S, einzeln 7 S,  
Zimmereressette, 75 cm, per Dbd.  
75 S, einzeln 8 S empfehl ich

Die Volksbuchhandlung.

## Laden mit

in der Schmiedestrasse per 1. Juli d. J. billig zu vermieten. Auskunft bei  
Inspektor Haas 23, Schmiedestr. 2.

Freundliche Familien-wohnungen mit Bad und Garten von 120 bis 160 Mk. jährlich, sofort bezubar in „Leese's Hof“ bei Inspektor Haas.

## Sonntags-ruhe!

Sonntagsruhe! Welche Sonne, Welch ein köstlich Glas ist das, Sittl wird bei der Springtanne, Fröhlich um das Gartenlosh.  
Frei von Klauern ist die Weife, Der Spazierlosh, Hut und Schüps, Niemand frast nach Burch und Seife, Nicht nach Welle oder Rips.  
Jeder Verflast, jedem Laden, Ist das Sonntags-Glad vertief'n, Nicht einmal die Automaten Lassen sich nach zwei Uhr zieh'n.  
Einzig nur fünf Stunden Dauer Weht mit Hurra der Verkauf, So lang hält auch Simmenauer Seine Kieckergalle auf.  
Bei ihm kann man sich beglücken Und zur Sonntag'sruhe schmecken, Auf so schöne Weise schmücken Wie ein echtes Sonntagsglück.

## Wegen Umzug

veranhalte ich einen großen Ausverkauf zu effizienten Selbstkostenpreisen.

Bitte mein Fenster zu beachten!  
Jeder muß staunen!  
Bekanntungen nach Maß billiger als jede Konkurrenz!

Man überzeuge sich!  
Einzig allein

## 72 Obere 72 Leipzigerstr. 72 M. Simmenauer.

## Zylinderhüte,

Deutsche Mode von Nr. 5— an.

## Filzhüte

in Haar und Welle, weich und geformt, in den neuesten Farben und Formen, von Nr. 1.50 an.

## Strohüte

in Stoff und Seide, für Herren und Knaben von 50 S an

## Wägen

in Stoff und Seide, für Herren und Knaben von 50 Pf. an  
empfehl ich in enorm großer Auswahl  
H. Riege, Sulfabrik,  
untere Seipzigerstr. 17, Edegar Sandberg

## Die Brot-Bäckerei von Richard Steinmetz

Turn- u. Strelbenstr.-Ecke  
empfehl ich  
garantiert reines Roggenbrot  
von frucht. Getreid zu billigstem Preise.  
Nüchtern durch eigenes Geheißer in Haus.

## Großes Landbrot!

Alb. Wädteke, Wölbbergaße 1.

## Gewerbemäßige Mordmörder im Staatsdienste.

Aktenmäßige Darstellung der Verbrechen einer „Schwarzen Bande“ (Komplot) von 11 Richtern, 15 Advokaten und 10 Ärzten von F. Drank.

Preis 2 Mark 50 Pf. Bei Abnahme von 10 Exemplaren 20 Mark.

Aus dem Inhalt heben wir hervor:  
„Der Advokat Weg in Hamburg mit seinen Spionen.“  
„Die Intriguen des Ehehändlers Dr. Everts in Wandsbeck.“  
„Das Komplot.“  
„Sinnmäßige Vergewaltigung vor Gericht.“  
„Unterdrückung von Aktenmaterial durch den Landgerichtsdirektor Römer in Altona.“  
„Der meinigeidige gerichtliche Sachverständige Geh. Medizinalrat Dr. Wolff in Berlin.“  
„Erkenntnis des Berliner Landgerichts, durch welches die wider beider Wissen erfolgte ungesetzliche Beurteilung und Vergewaltigung Drank's festgestellt worden.“

In demselben Verlage ist erschienen von F. Stard:

## Justizmorde.

Vergewaltigung und Einsperrung von 24 gesunden Personen in die Irrenanstalten wider besseres Wissen aus Gewinnsucht.

Bei diesem Verbrechen sind beteiligt:  
50 Beamte und eine große Anzahl behörden- und meinigeidiger Jengen, welche sämtlich in dem Werte namhaft gemacht sind.  
1450 Druckseiten (darf 3 Bände). Preis 4 Mark.

Beide Werke zu beziehen durch jede Buchhandlung und beim Verleger  
G. Drank, Friedmann bei Berlin, Feuerstr. 2, sowie auch bei der Geschäftsstelle des „Volksblatt“.

Die Redaktion verantwortlich (mit Ausnahme des Inseratenteils) sowie der Publikationen der Populärkommission: W. H. H. H. H., Halle. — Verleger und für die Inserate sowie die Publikationen der Populärkommission verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. H. H. H.), Halle.